

erschienen täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.
 Pränumerationspreis:
 in loco:
 Ganzjährig . . . 10 fl. — fr.
 Halbjährig . . . 5 " — "
 Vierteljährig . . . 2 " 50 "
 Monatlich . . . — " 85 "
 Mit Zustellung in's Haus monatlich 1 " — "
 Einzelne Nummern 5 fr.
 Mit Postverendung:
 im Inland:
 Halbjährig . . . 7 fl. — fr.
 Vierteljährig . . . 3 " 50 "
 im Ausland:
 Halbjährig . . . 9 fl. — fr.
 Vierteljährig . . . 4 " 50 "
 Für die Redaction verantwortlich:
 Friedrich Roth.
 Manuscripte werden nicht zurückgegeben; unfrankirte Briefe nicht angenommen.

Germanstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Subskriptionen
 werden in der Administration dieses Blattes (Bintzerstraße 9) angenommen;
 ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Bernhard Eckstein, Haasensteins Vogler A. V. Goldberger; in Wien: A. Appellik, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukes Nachf. (Max Augenthaler & Emerich Lessner), H. Schalek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.
Insertionspreis:
 Der Raum einer einpaltigen Carroubelle kostet beim einmaligen Einrücken 7 fr., das zweite Mal 6 fr., das dritte Mal 5 fr. 5 B., excl. der Stempelgebühr à 30 ct.

Official-Abonnements-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrlöh's Erben, Buchhandlung; in Mühlabach bei Josef Hlantz, Buchhandlung; in Klausenburg bei Johann Stein, Buchhandlung; in Kronstadt bei Heinrich Zeldner, Buchhandlung; in Hermannstadt bei Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmetzstraße Nr. 17, und J. Frenk, Kaufmann, Elisabethgasse 59, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

N^o. 170. **Germanstadt, Mittwoch den 26. Juli 1899.** 115. Jahrgang.

Verdächtige Besorgnisse.

Wohl wenige in Betracht kommende ungarische Politiker dürfte es geben, die die gegenwärtige politische Lage und deren aufsteigende, ehrliebe Richtung nicht billigen. Es gibt aber auch solche. Ihre Seele ist erfüllt von Antipathie und schwarzem Mißtrauen, als wenn nicht Franz Deak's Schüler, sondern Caraffa Baron Ranffy's Erbe angetreten hätte.

Das Hauptorgan dieser Schwarzseher ist „Egypelotés“, in welchem der egocommunicirte Wojwode der Unabhängigkeitspartei über die Regierung herfällt und auch gegen die — Unabhängigkeitspartei loszieht. Jeder Anlaß hierzu ist ihm willkommen. Er tabelt Alles, was ihm unterkommt. Weder der Pact, noch der Ausgleich taugt Etwas; Koloman Széll ist schon gar nicht nach seinem Geschmack; er heßt tagtäglich gegen ihn und streut den Samen des Mißtrauens aus.

Schmerzen verursacht ihm, daß beide Häuser des Parlaments so leicht und rasch die Ausgleichsvorlagen votirt haben. Er hat dagegen zwar unabhängig agitirt, doch ohne jeglichen Erfolg. Nun die Ausgleichsvorlagen functionirt sind und ein Theil derselben in kurzer Zeit auch in's Leben tritt, unterhält „Egypelotés“ sich und seine Leser mit der Erdörterung, daß die verderblichswangeren Wolken über diesen Gesetzen sich noch nicht verzogen haben und der wahre Wirkware erst jetzt losbrechen werde.

Bei uns herrscht derzeit allerdings Ordnung und Ruhe. Das Parlament hat — Dank der Weisheit Koloman Széll's — seine Actionsfähigkeit wieder zurückerlangt. Aber drüben? Was wird in Oesterreich werden? Dem Wojwoden des „Egypelotés“ thut der Kopf des Cabinets Thun sehr weh. Ihm geht es wider den Strich, daß die österreichische Regierung die Ausgleichsfrage auf Grund des §. 14 einführt, das hält der Wojwode für eine Auspielung des 1867-er Ausgleichs. Das steht aber nicht. Ministerpräsident Koloman Széll hat in der letzten Magnatenhaus-Sitzung auf die Unfähigkeit dieser Beschuldigung hingewiesen, als er den vielgeschmähten §. 14 als ergänzenden Theil der österreichischen Verfassung bezeichnete. Die Ansichten über den betreffenden Abschnitt mögen abweichend von einander sein, man kann ihn für gut, schlecht, liberal oder reactionär halten, das ändert aber nichts an der Thatsache, daß der §. 14 ein ergänzender Theil der österreichischen Verfassung ist. Das können wir nicht ändern. Wir können Oesterreich weder unsere Auffassung, noch unsere Verfassung aufzottern, ja, nicht einmal die Sondermeinung des „Egypelotés“ können wir Oesterreich aufzwingen. Das ist eben eine innere Angelegenheit Oesterreichs, in die sich einzumengen Niemand ein Recht hat.

Daß dort drüben die parlamentarischen Verhältnisse bunt und kraus sind, daß der innere Fader jenseits der Veitsha noch immer tobt, wer wollte es in Abrede stellen? Doch daran ist ja Ungarn nicht schuld, und den inneren Zwist hat der Ausgleich weder verursacht, noch geschürt. Ob der Ausgleich da ist oder nicht, so ist das für die streitenden Parteien Oesterreichs eine Frage zweiter Ordnung.

„Egypelotés“ klammert sich aber krampfhaft hieran und fragt strahlend vor Schadenfreude, was denn sein werde, wenn das österreichische Parlament auch weiterhin arbeitsunfähig sein wird und binnen der im §. 14 umschriebenen Zeit die im Verordnungswege eingeführten Ausgleichsgeetze nicht genehmigt?

Da seh' man 'mal die fürsorgliche Beklemmung! Fürwahr eine exemplarisch-patriotische Besorgniß! Vorerst wolle der von Zweifeln gequälte Hamlet des „Egypelotés“ bedenken, daß es für den Moment vorzeitiges Kopfzerbrechen ist, eine Prognose über die zukünftige Gestaltung der parlamentarischen Verhältnisse in Oesterreich aufzustellen. Dann ist es Sache Thun's und seines Cabinets, die Actionsfähigkeit des jenseitigen Parlaments wieder herzustellen; die Herren in Wien werden — wie die neuesten Nachrichten vermuthen lassen — gewiß Alles aufbieten, damit das Parlament wieder actionsfähig werde.

Das Hin- und Herwägen der Zukunftsgegestaltung hat einen rein akademischen Charakter und nur illusorischen Werth. „Egypelotés“ kann getrost beruhigt sein, denn die Eventualitäten, welche er jetzt entdedt zu haben meint, hat die Regierung schon lange früher in's Auge gefaßt, noch bevor die definitiven Beratungen über den Ausgleich begonnen haben. Und hat sie dieselben erwogen, so hat sie sicher auch dafür gesorgt, daß sie, wenn sie eintreten, unsere Interessen und Rechte nicht schädigen.

Sobiel Voraussetzungen und politische Gründe könnte vielleicht auch der von des Gedankens Blasse angekränkelte „Egypelotés“ von Koloman Széll voraussetzen, dessen individuelle Befähigung auch das Organ der Unabhängigkeitspartei bei mehr als einer Gelegenheit anzuerkennen die Gewogenheit gehabt hat. Besorgnisse hegen, soweit dieselben aufrichtig sind, ist ein achtungswerthes Ding. Allein überflüssigerweise besorgt Thun, verredt entweder bösen Willen oder hochgradige Naivität. Mit so was kann man das Land nicht alarmiren und auch kein Mißtrauen erwecken gegen einen Staatsmann, der mit schneeweißer, andachtsmüthiger Zähne an die Spitze der Regierung getreten ist.

Der Hamlet des „Egypelotés“ mag sich beruhigen; es gibt da keinen Giftbecher, keine vergifteten Degenspitzen. Die Waffen sind ehrlieb. Koloman Széll hat längst alle Eventualitäten berechnet, und wenn eine derselben dennoch eintreten sollte, dann wird er mit festerer und festerer Hand so eingreifen, wie es Ungarns Interessen und Rechte erheischen.

Kundgebungen gegen den Ausgleich.

Wien, 22. Juli.

Die deutsche Fortschrittspartei des Abgeordnetenhauses hat nachstehende Kundgebung erlassen:

An unsere Wähler! Seit einem halben Jahre sind die Pforten des Parlaments geschlossen; den Vertretern des deutschen Volkes ist die Möglichkeit benommen, in verfassungsmäßiger Weise die Rechte ihres Volkes zu verteidigen. Inzwischen macht die slavisch-clericale Mehrheit des Abgeordnetenhauses durch das sogenannte Ex-citico-mitō ihren Einfluß auf die Regierung zum Nachtheile unseres Volkes geltend. Die Slavisirung auf administrativem Wege, die unter Taaffe begonnen, von Radeni durch die ungeliebten ungelieblichen Sprachverordnungen gefördert wurde, macht unter Thun und Kaiserliche Fortschritte; ohne daß der Regierung vom Reichsrathe auch nur das Geringste bewilligt worden wäre, werden Steuern eingehoben, Anleihen ausgenommen und wird die Recrutirung durchgeführt; unsere Verfassung, die ein Hort der Rechte unseres Volkes sein sollte, ist thatsächlich durch den Mißbrauch des §. 14 des Staatsgrundgesetzes aufgehoben. Nimmermehr wird auch der Ausgleich mit Ungarn, der die wirtschaftlichen Beziehungen der beiden Staaten der Monarchie für eine Reihe von Jahren regeln soll, auf Grund des §. 14, im Wege des Verordnungsweises in's Leben treten. Der Inhalt dieses Ausgleichs bedeutet eine empfindliche Schädigung der wirt-

schafflichen Interessen Oesterreichs; ja, er muß als verderblich für die ganze wirtschaftliche Entwicklung unserer Reichshälfte bezeichnet werden. Die oft und oft wiederholten Wünsche der Bevölkerung sind nicht erfüllt, die begründetsten Beschwerden sind nicht berücksichtigt worden. Wohl soll für einige Jahre die Zollgemeinschaft mit Ungarn aufrecht erhalten werden, allein die unglücklichen Bestimmungen über den Ablauf des Zoll- und Handelsübereinkommens lassen es schon heute als sicher erscheinen, daß eine weitere Erneuerung desselben nicht mehr stattfinden wird und daß wir beim Ablaufe unserer Handelsverträge mit dem Auslande nicht in die Lage kommen werden, eine zweckentsprechende Verlängerung oder Erneuerung dieser Verträge zu erlangen, so daß die Gefahr eines Zollkrieges geradezu muthwillig heraufbeschworen wird.

Der Ausgleich bringt uns ferner, selbstverständlich auch ohne Zustimmung der Volkvertretung eine weitere Erhöhung der ohnehin die breiten Volksschichten so schwer belastenden Verzehrungssteuern; insbesondere wird die Zuckersteuer um die Hälfte ihres derzeitigen Betrages erhöht und damit ein wichtiges Genuss- und Nahrungsmittel dem Volke in unverantwortlicher Weise verküppelt. Von der so oft versprochenen Erhöhung der ungarischen Quote, des Beitrages zu den gemeinsamen Leistungen, die einen theilweisen Ersatz für die vielen Opfer unserer Reichshälfte bringen sollte, ist nicht mehr die Rede und die Regierung hat alle Mittel, um in dieser Hinsicht eine Nachgiebigkeit Ungarns zu erzwingen, aus der Hand gegeben. Nach wie vor sollen wir also 70 Percent zu den gemeinsamen Ausgaben beitragen, obwohl über die Ungerechtigkeit dieser Beitragleistung nicht der geringste Zweifel obwaltet.

In kurzer Zeit wird endlich auch ein neues Statut für die gemeinsame Bank erlassen werden, durch welches diese fast vollständig an Ungarn ausgeliefert und damit die mit so großen Opfern erkaufte Regelung unseres ganzen Geldwesens in Frage gestellt werden soll. All' dies ist geschehen und geschieht ohne die verfassungsmäßige Zustimmung des Reichsrathes, nicht allein gegen den Geist, sondern auch gegen den klaren unzweifelhaften Wortlaut der Verfassung. Wir sind, da der Reichsrath durch die Regierung in gefehwidrigem Maße heisseitig gehoben wurde, außer Stande, die Handlungsweise der Regierung von der Tribüne entsprechend zu befechtigen. Wir müssen uns für den Augenblick darauf beschränken, feierlichst Verwahrung und Protest einzulegen, vor dem gesammten deutschen Volke gegen das Vorgehen der Regierung und insbesondere gegen den Mißbrauch des Ausgleichs mit Ungarn, der null und nichtig ist und keine Rechtswirkung haben kann. Wir sind uns sicher, wird geschehen, um dem gefeh- und rechtlosen Zustande ein Ende zu machen und wieder verfassungsmäßige Zustände in Oesterreich herbeizuführen, und hoffentlich wird auch der Tag kommen, wo es wieder vergdant sein wird, den Grafen Thun und seine Helfer zur Rechenschaft zu ziehen für den begangenen Verfassungsbruch.

Wien, im Juli 1899.

Im Namen der Abgeordneten der deutschen Fortschrittspartei: Funkl, Groß, Pergelt.

Es wurde ferner Folgendes verlautbart:

Die Freie deutsche Vereinigung des Abgeordnetenhauses spricht ihre Ueberzeugung aus, daß die auf Grund des §. 14 erlassene Verordnung nicht nur dem Geiste, sondern auch dem klaren Wortlaute dieser Verfassungsbestimmung widerspricht und das wichtigste Recht der Volkvertretung, das der Steuerbewilligung illudorisch macht. Diese Maßregel, welche unter den gegenwärtigen staatsfinanziellen Verhältnissen keineswegs als zwingend geboten erscheint und eine drückende Belastung der Bevölkerung mit sich bringt, ist überdies geeignet, das Rechtsbewußtsein des Volkes auf's tiefste zu erschüttern und dadurch für die Zukunft verhängnißvolle Folgen herbeizuführen.

Die deutsche Fortschrittspartei hat den übrigen deutschen Parteiparteien von der Erlassung ihrer Kundgebung schon am 15. d. Mittheilung gemacht.

Feuilleton.

Verfchlungene Pfade.

Roman von Gustav Söder.
 (25. Fortsetzung.)

„Ganz meine Ansicht,“ stimmte Leopoldine bei. „Nur befürchte ich, es wird sehr schwer halten, Schrott zum Sprechen zu bringen.“
 „Nun, von seiner Geschwätzigkeit haben wir doch eine sehr empfindliche Probe erhalten,“ wandte Rothenshaag ein.
 „Er ist schwachhaft, wenn er keinen Grund zum Schweigen hat,“ belehrte Leopoldine. „Gewiß weiß er nur allein um das Geheimniß, daß Feller noch lebt, und je folgenschwerer ein Verrath für den Maler sein würde, desto mehr muß man die Verschwiegenheit seines Vertrauten fürchten.“
 „Wenn man ihm Geld böte?“
 „Ich glaube nicht, daß er sich durch Geld zu etwas verleiten läßt, das er für Unrecht hält.“
 „Dente an den Goldgulden, der an der Münzensammlung fehlte,“ erinnerte der Avocat. „Er hat ihn sicher bei Seite gebracht, da er nichts weiter retten konnte.“
 Es schien, als hätte dieses Argument bei Leopoldine gegündet, denn sie verlor in tiefem Nachdenken und ließ ihre schwarzen Augen im Zimmer umherkriechen, als jagten sie einen Gedanken. Dennoch schüttelte sie zuletzt den Kopf.
 „Mit Geld allein ist bei ihm nichts zu erreichen,“ sagte sie. „Aber es gibt einen dunklen Punkt in seinem Leben. Wenn man ihm die Aufklärung darüber als Preis bieten könnte, so wäre er vielleicht zu gewinnen. Ich bin durch zufällige Umstände und zu verschiedenen Zeiten zur Kenntniß seiner seltsamen Familiengeschichte gekommen. Es sind ihm Weib und Kind ertrunken, und bald darauf ist ihm das Kind am Grabe der Mutter erschienen. Ich weiß, daß dieses Kind Niemand anders ist, als Fanny. Sie

hat mir einst erzählt, daß sie als dreijähriges Mädchen schwere Wassernoth erlebt habe, bei welcher ihre Mutter umgekommen, sie selbst aber durch ihre Großmutter gerettet worden sei.

Etwa ein Jahr darauf, als sie einst nach ihrer Gewohnheit auf dem nahe gelegenen Kirchhofe gespielt hatte und sich auf dem mütterlichen Grabe ausruhte, erblickte sie ihren Vater, den sie so lange nicht mehr gesehen hatte. In demselben Moment, wo sie auf ihn zufliehen wollte, sah sie ihn wanden und niederflürzen. Weinend lief sie nach Hause, um der Großmutter das Geschehene zu berichten, worauf diese das Kind in eine Kammer brachte und die Thür abschloß. Seitdem hat Fanny ihren Vater nie wieder gesehen. Wie ihr die Großmutter später erzählte, habe er an epileptischen Anfällen gelitten. In einem solchen Zustande habe sie ihn auf dem Kirchhofe gefunden. Als er sich davon erholt, sei er, ohne weiter nach Fanny zu fragen, seines Weges gezogen und habe nichts von sich hören lassen. Das ist es, was mir Fanny einst erzählt hat, ehe ich von Schrott's Existenz eine Ahnung besaß.

Später ist er einmal Fanny begegnet und die Ähnlichkeit der Tochter mit der Mutter mag ihn frappirt haben, was ihm Anlaß bot, Delando mit seiner unglücklichen Familiengeschichte bekannt zu machen. Es kann kein Zweifel darüber bestehen, daß Fanny seine Tochter ist.

Ich habe keinen Verach in mir gefühlt, dem Mädchen meine Vermuthungen darüber mitzutheilen. Als Vater und Tochter einander vor Gericht gegenüberstanden, wäre ein gegenseitiges Erkennen sehr nahelegend gewesen, wenigstens für Schrott; man hat jedoch nichts vernommen. Aber gleichviel — es gibt zwei für Schrott sehr wichtige Interessen, die wir ausnützen müssen, um ihn unserem Zwecke gefügig zu machen.

Wir vermögen ihm zu sagen, daß seine Tochter lebt und wer sie ist — darin besteht das Eine. Das Andere wäre die Enthüllung des falschen Spiels, das man mit ihm getrieben, die Aufklärung der Gründe, weshalb man ihm, dem Vater gegenüber, das Kind für tot ausgegeben hat.

Hier haben wir es sicher mit einer schwiegermütterlichen Intrigue zu thun, hinter die wir erst kommen müssen.“

„Du wirst mir heute Abend Alles ausführlich erzählen,“ entgegnete Rothenshaag. „Meine Aufgabe soll es dann sein, hinter die Schliche der Schwiegermutter zu kommen. Einen Mann zu täuschen, wie den abergläubischen Geistesheiler, mag leicht genug gewesen sein — für einen alten Juristen aber wird es, denke ich, nicht schwer halten, dieses geheimnißvolle Dunkel zu durchdringen, denn ich werde selbst nach Besterläune reisen. Welche Mühe haben wir uns doch eigentlich unnützer Weise bereitet!“ fügte Rothenshaag hinzu, bereit im Begriffe, in sein Bureau zurückzukehren.
 „Wir wollten einem unbehaglichen Eheverhältniß noch einen kleinen Drücker geben, indem wir jenen Brief und jene Photographie in Feller's Hand gelangen ließen und halfen damit den Mann, dessen Leben uns kostbar ist, in den See treiben, aus dem wir ihn nun wieder herausfischen müssen. Nach meinem Kopfe war es freilich nicht — aber meine heißblütige Leopoldine wollte eine alte Schula an die Daphnia zahlen und schüttelte das Kind mit dem Bade aus.“

Er drohte lächelnd seiner Tochter mit dem Finger und ging.

XI.

In einer französischen Stadt, unweit der deutschen Grenze, saßen eines Abends in einem Gasthause zwei Männer an einem Tisch, abseits von den übrigen Gästen, im Gespräch bei einander.

„Ist das allen Ernstes Euer letztes Wort?“ sagte der eine. „Bedenkt, daß Ihr dem Maler zu Reichthum verhelfen könnt, wenn Ihr seinen Namen und Aufenthalt angebt.“

„Dabt Ihr mich wirklich nur im Auftrage des Kunsthändlers auf-gelucht?“ fragte Schrott, denn dieser war der eine der beiden Wirtshausgäste.

„Wer sollte mich denn sonst geschickt haben, als Monsieur Jules Gordon in Paris. Er hat mit dem Bilde glänzende Geschäfte gemacht, und wünscht, daß der Maler auch seinen Theil daran habe, denn Gordon ist ein nobler Mann und bei den Franzosen heißt es: leben und leben lassen! Das ist aber noch nicht Alles, er will dem Maler auch neue Bilder in Auftrag geben und wird ihn fürstlich dafür bezahlen.“

Die „Enthüllungen“ Esterhazy's.

Paris, 20. Juli.

Etwa einmal in jedem Monat beglückt Esterhazy die Welt mit einer „Enthüllung“. Er erzählt wahrheitsgemäß gegen klingende Münze, die „Wahrheit über die Affäre Dreyfus“.

Diese Geschichte ist von A bis Z erlogen, und man ahnt, zu welchem Zwecke sie erlogen ist. Sie machte schon vor einigen Wochen die Runde durch die antirevisionistische Presse.

Aber Esterhazy ist diesmal sehr schnell der Lüge zu überführen. Er behauptet, daß man im Generalstab seit Langem von der Schuld Dreyfus' überzeugt war, und daß der „Bordereau“ fabricirt wurde, um die Verurteilung zu ermöglichen.

Diese Aussage allein genügt, um Esterhazy's Märchen zu widerlegen. Esterhazy mag allmonatlich eine neue „Wahrheit“ über die Affäre Dreyfus“ erfinden — die „Wahrheit über Esterhazy“ bleibt immer die gleiche.

Gegen die angeblichen Enthüllungen Esterhazy's erhebt General Gonse in einem Brief an den „Matin“, soweit sie gegen ihn und den General Boisdeffre gerichtet sind, energisch Einspruch.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 25. Juli.

Der kroatische Landtagspräsident Vaso Curgjebic hat das Ansuchen der oppositionellen Coalition um Einberufung einer außerordentlichen Session des kroatischen Landtages wegen des Nothstandes abschlägig beschieden, da die Vorlage keine allgemeine sei und die Regierung genügende Mittel habe, um den Anforderungen zu entsprechen.

Wie die Neulager „Balkan“ aus serbischen Abgeordnetenkreisen erfahren haben will, ist Ministerpräsident Koloman Szölli im Gegenjage zum

Patriarchen Drankovic für die Einberufung des serbischen Kirchencongresses im Herbst. Nach dem genannten Blatte ist der Ministerpräsident entschlossen, nicht zu dulden, daß unter seinem Regime die Regelung der kirchlichen Angelegenheiten der ungarländischen Serben hintangehalten werde.

Daß der Protest der Luegerianer gegen die Anwendung des Nothparagraphe auf den Ausgleich wegen der darin enthaltenen erbärmlich gemeinen Ausfälle „gegen die in Ungarn herrschende Clique“ ungarischerseits einer verdienten Abfertigung theilhaftig werden würde, darob mögen Lueger und seine waderen Consorten wohl gefast gewesen sein.

Aus London wird gemeldet: Die deutsche Botschaft in Wien hat dem Schiedsgerichtspresidium, welche es den Mächten zur Pflicht macht, beim Drohen von Feindseligkeiten zwischen zwei Staaten spielend die Herbeiführung eines Vergleiches vor dem Schiedsgericht zu erzielen, soll nach einer Meldung des Haager Correspondenten der „Morning Post“ auf den Wunsch des Kaisers Wilhelm zurückzuführen sein.

Martini gab in einem Interview einen äußerst günstigen Bericht über die Lage in der Erythraea und erklärte, der Abschluß eines Uebereinkommens mit der anglo-ägyptischen Regierung bezüglich eines neuen Zollregimes für Kaffala sei bevorstehend.

Das macedonische Organ „Reformen“ kündigt an, daß es dem macedonischen Centralcomité in Sophia gelungen sei, im Bereiche des Fürstenthums eine Anleihe im Betrage von 300.000 Francs für die Zwecke der macedonischen Propaganda aufzunehmen.

Einer Meldung aus Washington zufolge hätten Präsident Mac Kinley und dessen militärische Berater beschlossen, einen Theil des 3. Cavallerie-Regiments und ein Freiwilligen-Regiment Roughriders nach Manila zu entsenden.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 25. Juli.

(Ev. Presbyterium A. B. in Hermannstadt.) In der Sitzung vom 15. d. theilte der Actuar mit, daß auch in diesem Jahre der Magistrat in dankenswerther Weise die Räumlichkeiten in der städtischen Kupferhammer-Mühle mit 12 Betten für den Monat Juli dem Presbyterium zur Unterbringung einer Ferien Colonie zur Verfügung gestellt habe.

Als Beitrag für die Anlage der telephonischen Verbindung des Castells in Szent-Szent-Miklos und Seiden und Langenthal (Hofhuoso) wurden 587 fl. 96 kr. bewilligt, nachdem in Aussicht gestellt worden, daß die Verbindung auch mit Lafendorf, Dieß-Szent-Martou und Hermannstadt hergestellt werden soll.

Für die am 25. Juli in Hermannstadt abzuhaltende Bezirkskirchenversammlung wurde zum weltlichen Abgeordneten Kirchenmeister Samuel Otto gewählt. — Der von der Lehrer-Conferenz der Mädchen Schule vorgelegte revidirte Lehrplan soll dem Landes-Consistorium zur Genehmigung vorgelegt werden.

Der Actuar berichtete, daß der Rechnungsbetrag Albert Capp die Jahresrechnungen für das Jahr 1898 geprüft und richtig befunden habe, und wie beschlossen, den Rechnungselementen für diese Beobachtungsperiode das Abolutorium zu erteilen und der größeren evangelischen Gemeindevertretung über den Stand des Kirchenvermögens am Schlusse des Jahres 1898 Mittheilung zu machen.

(Geschenke an das siebenbürgische Karpathen-Museum.) Das siebenbürgische Karpathen-Museum erhielt folgende Geschenke: einen Binnleier (Gustav Adolf) 1643, 2 Münzen und eine Bronceplatte von Herrn Hauptmann v. Kaplich; 12 Wirtelschließen aus dem XVII. und XVIII. Jahrhundert von Herrn Fr. Klaus; 4 Ölkreuzer aus Birt von Herrn Scherger.

(Zur Petöfi-Feier.) Ueber die an den Schäßburger Bürgermeister ergangene Einladung der Petöfi-Gesellschaft hat die Stadtvertretung am 22. d. beschlossen: In Erwägung dessen, daß die anlässlich der fünfzigsten Wiederkehr des Todesjahres des großen ungarischen Dichters Alexander Petöfi durch die Petöfi-Gesellschaft unter Theilnahme der hohen Regierung zu veranstaltenden Festlichkeiten nicht den Charakter einer politischen Feier besitzen und daß sonach zu erwarten steht, daß bei diesen Festlichkeiten die Gesühle der in diesem Lande wohnenden Nationalitäten verletzende Umstände sich nicht ergeben werden, die Einladung anzunehmen, und den Bürgermeister zu ersuchen, die Stadt bei der Feier zu vertreten.

(Das Ende der Gondolieri.) Man schreibt aus Venedig: Jeden Freund echter Romantik wird es sicherlich betreffen, zu hören, daß die venezianischen Gondolieri sehr übel daran sind, ja daß ihre Existenz in Frage gestellt ist, weil die kleinen Dampfboote, die vom Bahnhof durch den Canale Grande nach dem Lido fahren, sie um ihr tägliches Brod bringen. Die Behörden Venedigs waren nicht so unsichtig, wie der Prinzregent von Bayern, der sich gegen die Einführung der Dampfboote auf dem Königssee

früht die Do hat die gethäm Gondol gegeben zu jöh durch f noch a schütter Rauch springe fört m Nachm farker beben fesslich beschädi doch be Papa d doch ist stürzte sehr bei Romand. Berlag l eben, sind, en IV. Blumen Liebe. London. Ein sch Spiclers XVI. Löwe, XXI. — Ernst v. Höhe. — Denn d dieselben Die An schon w befinden beschränkt Roman, der „C spricht d Beschma — in Mün zu erreg altes W Bon 8 und fies „Die Fu function das W die eine wo lönt es des W von dem Lehraflut — Personen Nachs (Leuchts Arz! (L änglich Genbarm Eff-ctpau Barum (gerlaute Gen d a „Das ha Sie mir Sie n d a mit erka Ich bin lacheln it von aus „Na also nicht anz will auf's Tonfall: im Hol „Regen e Grog.“ Jhnen ta dann trin schwanlen fä): „D aus Ber unjere Ze wenn es Frau bels stimmung zulande g (Kanton) Bußnang Einen lid des wicht gemeinde, Wahlfacol Sitte gem kommen, Geseh, da die länger Wahltage Gemanne wohl feier Frauen be und die A Farbenem Alter von Meistlate

Eine Parodie.*

Wohlbüdig ist im Haus die Magd, Wenn man sie streng überwachet, Und Vieles, was die Herrin schafft, Verdankt sie dieser Arbeitskraft.

* Der Verfasser dieser gerühmten „Parodie“ ist der wegen seines ferngejunden Humors zahlreichen Freunden in Hermannstadt und Umgebung bekannte und in angeregter Erinnerung lebende Hermann Klammer, der vor mehreren Jahren nach America ausgewandert ist und derzeit in Ottawa (Canada) wohnt. Die „Parodie“ ist am 9. d. M. in Ottawa aufgegeben worden und am 23. d. in Hermannstadt eingetroffen.

Dieser Staub steigt auf den Wegen, Liebespaare ohne Zahl Tummeln sich im Sonnenstrahl. Hört ihr's schlagen Zwei mit Turm? Auf zum Tange geh's im Sturm. Wohl zu Muß Ist's den Paaren wie im Himmel. Jedes Auge strahlt voll Gluth. Welch' Getümmel! Strahlen auf! Staub steigt auf. Durch der Wästen lange Zeile Giebt's dem Volkhaus zu in Eile Und nach einer kurzen Weile Dem Vergnügen in den Nachen, Herd! da hört man lautes Lachen, Amor's scharfe Pfeile schwirren, Säbel raseln, Svoren klirren. Anhöre schimmern, Weigen wimmern, Und mit ihnen um die Wette Zammert Haß und Clarinette. Dort wird die Moral vernichtet, Keiner Herrin mehr verpflichtet Fällt sich dort die Magd. Im Wogen Sieht man durch den Saal sie wogen. Rauchend kommt der Burck geflogen, Der die Maid im Garbad sucht. Hei! Wie schmecht verbor'ne Frucht! Schau! wie sich die Weiden drehen! Keine Täuschung, keine Träume: Wirklichkeit erfüllt die Räume; Unerlaubtes kann geschehen. Und als wollte alle Jucht Kam in ungehämmer Flucht Wie der Staub im Wind verwehen, Wächst die Freude dort zu Höhen Riesengroß! Hoffungslos Steht die Hausfrau vor dem Werke, Denn ihr fehlt der Dienstmagd Stärke, Die sie ließ zum Tange gehen.

sträubte, weil diese die dortigen Schiffer zugrunde richten würden. Daß man die Dampfschiffe von der Piazzetta zum Vido und zurück fahren ließ, das hat die Gondolieri nicht stark beeinträchtigt, daß man aber den kleinen Untergewässern scharenweise den Canale Grande einräumte, das hat den zweitausend Gondolieri Benedigs einen sehr empfindlichen Schlag, wo nicht den Todesstoß gegeben. Es ist natürlich sehr bequem und billig, auf den Dampfmaschinen zu fahren, aber stimmungsvoll ist es nicht, und der Canale Grande hat durch sie seinen stillen einsigen Bauber zum Theil verloren. Auch sollen sie noch anderen Schaden anrichten, sie sollen die Fundamente der Paläste erschüttern. Jedenfalls verderben sie Sculpturen und Fresken durch ihren Rauch. Dafür liefert der rauhgeschwämzte Ponte Riatta einen in die Augen springenden Beweis. Wieder ein Stadt Poeste, das von der Technik zerstört wird!

(Erdbeben.) In Rom wurde am 19. d. um 2 Uhr 19 Min. Nachmittags ein leichter Erdstoß verspürt, dem um 2 Uhr 20 Minuten ein starker folgte. Um 2 Uhr 35 Minuten wurden weitere ziemlich heftige Erdbeben wahrgenommen. Die Bevölkerung ist sehr aufgeregelt. Soweit bisher festgestellt wurde, wurde nur ein im Bau begriffenes Haus vor der Porta Triomfale beschädigt. Der Gefangen im Gefängnis bemächtigte sich großer Schrecken, doch beruhigten sie sich bald wieder. In der Provinz wurde in Rocca di Papa das Erdbeben sehr stark verspürt. Mehrere Häuser wurden beschädigt, doch ist kein Verlust an Menschenleben zu beklagen. In Castel Gandolfo stürzte ein Theil der Kirche ein. In Marino war die Erschütterung eine sehr heftige, in Fiumicino eine leichte.

(Collection Hartleben.) Eine Auswahl der hervorragendsten Romane aller Nationen. Siebenter Jahrgang. Vierzehntägig erscheint ein Band. Jährlich 26 Bände; bisher 24 Bände ausgegeben. (H. Hartleben's Verlag in Wien). — Der siebente Jahrgang der Collection Hartleben, von welchem, wie oben erwähnt, bereits 24 Bände ausgegeben sind, enthält folgende Romane: I.—III. Blad, William, Sabina Zembra. — IV.—V. Guidi, Orlando, Iabella Gianelli. — VI. Brociner, Marco, Das Blumentind und andere Novellen. — VII.—VIII. Desjaur, Daniel, Hoffende Liebe. — IX. Goffa, Koloman Freiherr von, Comtesse Tini. — X.—XI. Landen, B. von der, Der Gänseflügel. — XII.—XIII. Cameron, Lovell, Ein schwaches Weib. — XIV. Guglia, Eugen, Das Begräbniß des Schauspielers und andere Novellen. — XV. Cantacuzene, Olga, Carmela. — XVI.—XVII. Casetti, Alz., Das Vermächtniß. — XVIII. Hoff, Karl, Firma Löwe, Kurt und Comp. — XIX.—XX. Braddon, E., Im Verdacht. — XXI.—XXII. Delpit, Albert, Alle Weide. — XXIII.—XXIV. Walbow, Ernst von, Die rote Feder. — XXV.—XXVI. Mairet, Jeanne, Auf der Höhe. — Ueber dieses Unternehmen läßt sich wirklich nur Gutes sagen. Denn die Sammlung bietet bekanntlich nur vorzügliche Romane und liefert dieselben in schöner Ausstattung, gebunden, zu äußerst wohlfeilem Preise. Die Anerkennung dafür blieb nicht aus, da sich von dieser Romansammlung schon weit mehr als eine Million Bände in den Händen des Publicums befinden. Ein großer Vorzug der Collection Hartleben ist unbestritten, daß dieselbe nicht nur einbändige Romane bringt. Auch ist jeder Roman, jeder Band einzeln käuflich. Die immer fortschreitende Beliebtheit der „Collection Hartleben“, welche eine ganze Hausbibliothek ergibt, spricht dafür, daß das romanlesende Publicum in dieser Sammlung seinen Geschmack getroffen und sich durch die gebotene Lectüre befriedigt fühlt.

(Die Schwiegermutter als Reclame.) Ein Wölbhändler in München hat sein Auslagelager, die Aufmerksamkeit des Publicums zu erregen, als altdeutsche Stube decorirt. In einem Lehnstuhl sitzt ein altes Mütterchen in altbairischer Landestracht und strickt fleißig darauf los. Von Zeit zu Zeit hebt sie das mit einer mächtigen Brille bewaffnete Gesicht und sieht zum Fenster hinaus, vor dem stets eine Anzahl Neugieriger stehen. „Die Figur ist famos — wie genau die Finger und die ganze Maschinenfunktionieren.“ So kann man die draußen Stübchen hören. Wöchentlich legt das Mütterchen das Strickzeug weg und holt das Taschentuch hervor, um eine wohlbekannte Nasenoperation vorzunehmen. „Ach, die ist ja lebendig“, tönt es draußen, und so ist es auch. Die Figur ist die Schwiegermutter des Wölbhändlers, die an den Füßen gelähmt ist. Damit sie nun etwas von dem Straßenleben sehen kann, hat sie der brave Schwiegersohn auf den Rehnstuhl im Schaufenster gestellt, wo sie ihm zugleich als Reclamequintessenz dient.

(Das Auge des Geistes.) Eine nämliche Tragikomödie. Personen: Der Arzt (leichtsinniger junger Mann und Radfahrer, der des Nachts von einer Kneiperie ohne Laterne heimfährt); der Gendarm (leuchtendes Auge des Geistes mit Seitenblicken). Zeit: Mitternacht. — Arzt (langsam jahrend und im Bemühen seines geschwibridigen Handelns ängstlich nach blanten Knöpfen auszupehnen): „Wenn mich nur kein Gendarm...“ — Gendarm (hervorbrechend): „Erwischt! (Große Officielle. Wobsporendes Augenleuchten.) Steigen Sie ab! (Gehst.) Warum haben Sie kein Licht, keine Laterne, keine Beleuchtung?“ — Arzt (zerknirsch, mit hörbarem Kniefloßern): „Ich habe sie vergessen.“ — Gendarm: „Vergessen? Warum haben Sie sie vergessen?“ — Arzt: „Das habe ich auch vergessen.“ — Gendarm: „Schweigen Sie. Sagen Sie mir Ihre Nummer.“ — Arzt (mühsam lesend): „123,456,789.“ — Gendarm: „Ist das die Wahrheit? (Ueberzeugt sich und notirt die Zahl mit erpaunder Schnelligkeit.) Wie heißen Sie?“ — Arzt: „Herr Müller. Ich bin Arzt und komme gerade...“ — Gendarm (mit seinem Polizeilächeln ihn unterbrechend): „Was? Sie sind Arzt? Kommen womöglich von auswärts?“ — Arzt: „Nein, ich war bei...“ — Gendarm: „Na also, wenn Sie bei einem Patienten waren, so kann ich Sie ja gar nicht anzeigen.“ — Arzt (man hört ihm einen Stein vom Herzen fallen, will auf's Rab): „Gendarm: „Einen Augenblick noch. (Mit melodischem Tonfall.) Sagen Sie mal, Herr Doctor, seit vierzehn Tagen thut's mir im Hals so weh, ich muß mich beim Schwitzen erkalten lassen.“ — Arzt: „Legen Sie ein nasses Handtuch um den Hals und trinken Sie heißen Grog.“ — Gendarm: „Ach, Grog! Herr Doctor, kann ich mal zu Ihnen kommen, wenn — wenn's nicht besser wird?“ — Arzt: „Natürlich; dann trinken wir den Grog zusammen. Jetzt gute Nacht!“ (Hört leicht schwankend von dannen.) — Gendarm: „Gute Nacht, Herr Doctor. (Für sich): „Die Nummer muß ich mir merken!“

(Eine Frauengemeinde in der Schweiz.) Man schreibt aus Bern: In den Cantonen der deutschen Schweiz hat sich bis auf unsere Tage eine Frauengemeinde erhalten. Die Frauen treten zusammen, wenn es gilt, eine neue Hebamme anzustellen. Zur Wahl ist jede verheiratete Frau befugt, die Wahl wird durch Handauflegen oder durch geheime Abstimmung vorgenommen. Eine solche Frauengemeinde, wie man sie hierzulande zu nennen pflegt, tagte an einem der letzten Sonntage in Dufnung (Kanton Thurgau). Feiertag erst rief die große Glocke der Rathhede zu Dufnung die Frauen zur entscheidenden Wahl. Da kamen sie herbei, die Einen lachend und plaudernd, die Anderen ernst und gemessen angehts des wichtigen Wahls. Im Dorfe war es kirchensill während der Frauengemeinde, um so lebhafter gestaltete sich das Surren und Gummie im Wahllokal. Nachdem sie die Wahl getroffen, gingen die Frauen, der besonderen Sitte gemäß, nicht heim, sondern blieben bei Wein, Kaffee und Kuchen zusammen, bis die Polizeistunde nahte. Im Kanton Thurgau ist es nämlich Geheiß, daß Nachts 11 Uhr die Wirtschaften geschlossen werden. Die Wirtze, die länger Getränke ausgeben, trifft Buße. Mancher Bauer mußte am Wahltage Arbeiten verrichten, die sonst die Frauen thun. Die ärztlichen Gehemänner hielten die Frauen im „Hotel Metropole“, wo sie die Gebammenwahl feierten, mit Subwerken ab. Im Kanton Zürich wurde früher den Frauen bei den Hebammenwahlen Wein aus dem Gemeindefeld verabfolgt, und die Männer durften am Trunke theilnehmen.

(Welche Farbe ist den Kindern die liebste?) Ueber die Farbenempfindungen der Kinder hat Dr. Christian Mars bei Kindern im Alter von 4—7 Jahren sehr verlässliche Untersuchungen angestellt. Die Resultate stellt er in dem sechsen erschienenen Heft der „Beitrag zur

pädagogische Psychologie“ zusammen. Es wurden dazu vier Farbenpapiere benutzt, die von dem Augenarzt Dr. Bull so hergestellt worden waren, daß sie annähernd gleiche Sättigung und Helligkeit besaßen. Die Farben, zwischen denen die Kinder wählen mußten, waren roth, gelb, grün und blau. Sie wurden in einem 5 Millimeter breiten Ringe auf dunkelgrauem Grunde gezeigt, und jedesmal wurden zwei Farbenringe zur Wahl vorgelegt. An einem Tage mußte von jedem Kind jede Farbe zweimal mit jeder anderen verglichen werden, und am nächsten Tage nochmals. Es zeigte sich nun, daß die blaue Farbe entschieden vorgezogen wurde. Abgesehen vom Blau sind alle anderen Farben merkwürdig gleichwerthet, was auf die gleiche Sättigung und Helligkeit zurückzuführen ist. Dann wurden die Farbenringe paarweise so ineinander gefügt, daß von jedem die Hälfte sichtbar blieb. Es wurde dann zwischen je zwei solcher Farbenpaare und auch hier zweimal in jedem Versuch gewählt. Wieder trat hier die Neigung für Farbenpaare, in Blau vorzuziehen, hervor gegenüber der Gleichwerthigkeit der anderen Componenten. Die besonders vorgezogenen Farbenverbindungen waren blau und gelb, blau und grün, blau und roth. Dieselben Fragen wurden noch drei 4-jährigen Mädchen vorgelegt. Das Ergebnis fällt mit dem für die 6 bis 7-jährigen Kinder fast zusammen. Aus dieser Gleichwerthigkeit der Urtheile darf nicht geschlossen werden, daß die Kinder einen kaum merklichen Farbensinn haben, sondern daß die Sättigungsverhältnisse der Farben für sie die Hauptrolle sind. Das zeigt sich deutlich, als Kindern Farbenscheiben von verschiedener Sättigung vorgelegt wurden. Die schon benutzten Scheiben wurden mit einem farblosen Grau von derselben Helligkeit verglichen. Die Farbe wurde in der Regel vorgezogen. Die Kinder liebten die Farbigkeit und zichen die Farben den bloßen Helligkeiten entziehen vor. Besonders stark zeigt sich bei den Kindern das ästhetische Geseß der Variation. Die Variation ist den Kindern lieber, als Wiederholung. Sie urtheilen, wenn die Frage an derselben Stelle in der Reihe wiederholt wird, meistens gleich, aber in der Regel anders an verschiedener Stelle. Die Neuheit einer vorgelegten Farbe ist dem Kinde wichtiger, als ihre absolute Qualität. Berechnet man nun die Urtheile der Mädchen und Knaben besonders, so ergibt sich, daß der blaue Ring bei den Mädchen 26-mal, bei den Knaben 29-mal vorgezogen wurde, der grüne Ring dagegen bei den Mädchen 30, bei den Knaben 16, der gelbe bei den Mädchen 16, bei den Knaben 29. Bei der Wahl der Farbenverbindungen wurde von den Knaben die Complementärverbindung Blau-Gelb, von den Mädchen Grün-Roth obenan gestellt.

(Bilanz eines Radfahrers.) Dieselbe lautet wie folgt:

München, bronc. Med. und 150 M. Geldpreis 150.— M.	Ein Weinbruch (links) Curlofen 173.50 M.
Berlin, silb. Medaille und 200 M. Geldpreis 200.— "	Ein Weinbruch (rechts) Curlofen 188.70 "
Paris, zweite goldene Medaille, Geldpreis in deutschem Geld . . . 240.— "	Zwei Rippentrüchle . . . 54 — "
	Ein Weinbruch (rechts) Curlofen 210.25 "
	Zwei Rippentrüchle . . . 119.— "
	Ein Schädelbruch . . . 438.13 "
	Summa 1183.58 M.

Davon ab: Geiß für Med. 39 " 13 Pf.
Steib — 554 M. 45 Pf.!!!
(Münderer Jugend.)

(Der Toilettenluxus) nimmt in England einen immer größeren Umfang an. Kürzlich hat eine englische Lady sich bei ihrem Schneider für eine Million Kleider machen lassen. Für ein Paar Strümpfe bezahlte sie 2000 Mark, für ein Hauskleid 34 000 Mark!

(Galan.) Die Prinzessin von Conti, eine Tochter Ludwig's XIV., fragte einmal den marokkanischen Gesandten, welches wohl die Ursache der Vielweiberei bei den Mohamedanern sei. „Prinzessin“, antwortete der Gesandte, „die Ursache ist eine sehr einfache. Bei uns zuhause besitzt nämlich nur eine ganze Anzahl von Frauen zusammen jene Eigenschaften, welche eine einzige Französin in sich vereinigt!“

(Ein Riesenausflug.) Man schreibt aus London, 16. Juli: Am Freitag haben die Angestellten der Eisenbahner der großen Westbahn in Swindon ihr „Beaufest“ gehabt, wie der jährliche Ausflug genannt wird, den jede englische Fabrik zu Gunsten ihrer Arbeiter zu veranstalten pflegt. Der Ausflug dürfte ein Record gewesen sein, da sich an ihm nicht weniger als 20,115 Personen, Männer, Frauen und Kinder, betheiligten. Sie füllten 30 Büge und an dem Tage hatte die „Eisenbahnstadt“ Swindon nur die Hälfte ihrer gewöhnlichen Einwohnerzahl.

(Ein Alpinist im Jahre 1518.) In London ist kürzlich ein interessantes Buch, „Frühe Bergsteiger“ von Francis Bergbille, erschienen, das die Reiseberichte und Betrachtungen der ersten „Bergsteiger“ veröffentlicht. Vorkläufer unserer modernen Alpinisten haben noch sehr merkwürdige Anschauungen. So sehen sie z. B. beseligte Drachen in den Bergen. Andere sind aber schon sehr vorgeschritten. Folgender Bericht z. B. von dem Schweizer Professor Conrad Gessner, der den Pilatus im Jahre 1518 besieg, könnte auch heute geschrieben sein: „Das Gebirg wird entzückt durch die Unterhaltung und den Witz unserer Gefährten, durch den süßen Gehang der Vögel in den Wäldern und sogar durch die große Stille in der Weite. Es ist nichts da, was das Ohr füllt, nichts, was es belästigt, kein Lärm oder Geräusch von den Städten, kein Lärm von Menschen. Hier, von den lustigen Bergen umgeben, in einer tiefen und heiligen Stille, scheint man die ganze Harmonie der himmlischen Sphären zu hören. . . . Es wird angenehm sein, sich an die Mühen und Gefahren, nachdem sie vorüber sind, zu erinnern, darüber nachzudenken und mit guten Freunden davon zu sprechen. Nein, noch mehr, das wirkliche Vergnügen ist um so größer, wenn es nach schwerer Arbeit erfolgt. Die Gesundheit eines Menschen wird dadurch gekräftigt — vorausgesetzt, daß, wie ich annehme, er ein Mensch von ziemlich kräftiger Constitution ist. Denn wenn man geht und von Zeit zu Zeit einen Sprung macht, kommen alle Körpertheile in Bewegung und alle Sehnen und Muskeln arbeiten und dehnen sich.“ Diese hygienische Wirkung des Bergsteigens dürfte den Anschauungen der meisten Bergsteiger der Jetztzeit wohl entsprechen.

(Hinrichtung eines Mädchens.) Der Londoner Correspondent des „N. W.“ berichtet über die am 19. d. Morgens im Gefängnißhose des kleinen englischen Städtchens St. Alban vollzogene Hinrichtung eines 20-jährigen Engländerchens Namens Mary Ansell, welche wegen Vergiftung ihrer Schwester von den Geschwornen zum Tode verurtheilt worden war. Der Bericht lautet: Heute Morgens kurz nach 6 Uhr wurde im Gefängniß von St. Alban die 20-jährige Schwestermörderin Mary Ansell hingerichtet. Sie hatte in einem Postpaket ihrer Schwester, einer armen Wittibin, die sich in der Irrenanstalt in Leavenham befand, einen vergifteten Kuchen übersandt, nach dessen Genuß das Mädchen starb. Das Beweismaterial gegen die Mörderin war geradezu erdrückend: Es war ihr sechs Monate vor der That gelungen, das Leben ihrer blödsinnigen Schwester bei einer Versicherungsgeheißschaft zu assurenciren und sie beging das Verbrechen, um sich die Versicherungssumme zu verschaffen. Vor den Geschwornen war sie in allen Punkten der That geständig und wurde auch des Mordes schuldig gesprochen und zum Tode verurtheilt. Nichtsdestoweniger entstand eine lebhaft Agitation, welche die Erwirkung einer Umwandlung der Todesstrafe in eine Freiheitsstrafe zum Ziel hatte. Man führte in diesem Falle gegen besondere Motive in's Treffen. Außer der Ermordeten ist noch eine Schwester der Mary Ansell blödsinnig, sie selbst galt in der Schule als blöb, alle Schwestern ihrer Mutter starben in Irrenanstalten. Dr. Forbes Winslow erklärte, daß seiner Ansicht nach Mary Ansell für ihre That nicht strafgerichtlich verantwortlich gemacht werden könne. Alle diese Momente nährten die Agitation, und es entstand eine ziemlich weitgreifende Aufregung, es

circulirten Waffenspetitionen an den Staatssecretär des Innern, welche sich mit zahlreichen Unterschriften bedeckten, es wurden Versammlungen veranstaltet, in denen gegen die Todesstrafe im Allgemeinen und gegen die Hinrichtung dieser Schwestermörderin im Besonderen heftig gesprochen wurde. In einer dieser Versammlungen sprach auch der Obmann der Geschwornen, welche die Mörderin verurtheilt hatten, und zwar wie dies nach englischem Geseße erforderlich, einstimmig. Es machte großen Eindruck, als dieser Obmann in der Versammlung erklärte, die Geschwornen hätten das Schulbig nur gesprochen in der sicheren Erwartung, daß Mary Ansell begnadigt werden würde. Vorgestern nun erhielten die Eltern der Verurtheilten durch den Vertheibiger der Mary Ansell die Verhängigung, daß der Staatssecretär des Innern Mary Ansell nicht der Gnade der Königin empfohlen habe und daß das Todesurtheil vollzogen werden würde. Seitdem dies bekannt geworden war, stieg noch die Aufregung, doch allen Agitationen gegenüber erklärte Sir W. Ridley, er sei nicht in der Lage, der Königin die Begnadigung zu empfehlen, weil das Gutachten der officialen Sachverständigen die Ansell für geistig normal erklärt hatte. Gestern brachte sogar das Parlamentmitglied Dalziel in der Sitzung des Unterhauses eine Interpellation an den Staatssecretär ein, in welcher er die oben erwähnten Thatfachen aus der Familiengeschichte der Verurtheilten und die Meinung des Doctor Forbes Winslow anführte, ferner betonte, daß über die Frage der Berechnungsfähigkeit der Angeklagten im Proceß kein genügendes Beweismaterial vorgebracht worden sei und schließlich fragte, ob der Staatssecretär nicht die Berichte der zwei officialen Sachverständigen veröffentlichen würde. Staatssecretär Ridley erwiderte, alle die vom Interpellanten angeführten Momente seien auf das genaueste geprüft und erwogen worden; die Vorlage der officialen Gutachten müsse er aber ablehnen, denn diese seien nur erstattet, um ihm, dem Staatssecretär eine Basis zu geben für die Entscheidung der Frage, welchen Rath er der Königin ertheilen solle. Für diesem Rath sei er allein verantwortlich. Trogdem diese dem englischen Amts- und Parlamentsgebrauch vollständig entsprechende Erklärung des Ministers mit lebhaften Cheers als Zeichen der Zustimmung aufgenommen wurde, setzten noch nach der Antwort mehr als 100 Parlamentmitglieder ihre Unterschriften unter eine Petition, in welcher der Staatssecretär wenigstens um einen Aufschub der Hinrichtung bis zu einer neuerlichen Untersuchung des Geseßzustandes der Ansell gebeten wurde. Schließlich wandte sich eine Anzahl von fanatischen Verehrern der Begnadigung, die sich in Permanenz erklärt hatte, mit einem directen Telegramm an die Königin nach Windsor. Auch dieser Schritt hatte keinen Erfolg. Die Königin antwortete, sie könne nur interveniren, wenn ihr der Staatssecretär einen diebzüglichen Vororschlag mache. Bei den strikten Formen des englischen Constitutionalismus ist es ganz sicher, daß die Königin nach Empfang jener Depesche sich direct mit einer Anfrage an den Staatssecretär gemeldet hat. Trog Alledem wartete man auf die Begnadigung bis zur letzten Minute. Viele Personen waren aus London nach St. Alban gefahren und saßen vor dem Thore des Gefängnißes Posto. Es kam aber kein Courier aus London. Kurz nach 6 Uhr wurde über der Gefängnißmauer eine schwarze Fahne gehißt: das Zeichen, daß Alles vorbei sei. Außer den Amtspersonen hatte dem Geseße zufolge Niemand der Hinrichtung beigewohnt.

(Schreckliche Lynchjustiz.) Man berichtet aus Tallulah (Staat Louisiana): Ein bekannter Arzt Namens Fodges hatte einen Streit mit einem Italiener. Dieser gab auf Hodges aus einem Jagdgewehr einen Schuß ab und verletzte ihn tödtlich. Alsbald brönte eine große Menschenmenge zusammen. Der Italiener und fünf seiner Freunde wurden ergriffen und an Säulen aufgehängt. Ihre Körper wurden von zahlreichen Kugeln durchschert. Die Namen der getödteten Italiener sind unbekannt.

(Keine Mittheilungen.) Ein braunes Notizenheft „Rosenlieder“ wurde gestern auf einer Bank im Stadtpark vergessen. Der redliche Finder wird ersucht, selbes bei der Administration dieses Blattes abzugeben.

Marktbericht.

Hermannstadt, 25. Juli. Weizen per Sackloster 76 bis 80 Rto fl. 7.20 bis 8.—, Haßbrudt 70 bis 74 Rto fl. 6.— bis 6.30, Korn 66 bis 70 Rto fl. 4.10 bis 4.50, Gerste 66 bis 70 Rto fl. 3.80 bis 4.20, Hafer 42 bis 48 Rto fl. 2.10 bis 2.60, Runkeln 70 bis 74 Rto fl. 3.80 bis 4.20, Hirse 76 bis 80 Rto fl. 3.50 bis 4.—, Erbsen 68 bis 70 Rto fl. 1.30 bis 1.50, Hanfsamen 48 bis 50 Rto fl. 5.— bis 5.50, Erbsen 74 bis 78 Rto fl. 5.— bis 6.—, Linfen 76 bis 80 Rto fl. 7.50 bis 8.50, Hölzer 74 bis 78 Rto fl. 4.— bis 5.—, Weizenrieser per 100 Rto fl. — bis 18.50, Weib Nr. 0 fl. 18.50, Weib Nr. 1 fl. 18.—, Weib Nr. 3 fl. 17.—, Weib Nr. 5 fl. 16.—, Speck fl. 58 bis 60, Schweinefleisch fl. 60 bis 62, rohes Lammfleisch fl. 18 bis 20, Kerkel-Lammfleisch fl. 26 bis 30, gepökelte Lammfleisch fl. 36 bis 38, Schweinefleisch fl. 20 bis 30, Speck fl. 1.60 bis 2.—, Speck fl. 32 bis 35, baltet Brennöl per Kubikmeter fl. 2.50 bis 3.25, Spiritus per 100 l. „ 55 bis 58 lt., Rindfleisch besser Qualität per Rto 46 bis 60 lt., Rindfleisch minderer Qualität per Rto 36 bis 44 lt., Kalbfleisch 32 bis 45 lt., Schweinefleisch 46 bis 60 lt., Schmalz 30 bis 32 lt., Eier 10 Stck 20 bis 22 lt.

Fremden-Liste

vom 25. Juli.
Hotel Römischer Kaiser. Mebeson sammt Sohn, Erzpfeister, Gaber, Geometer, von Mühlbach; Ludbaw sammt Sohn, Müller, von Kämlich; Fischer, Arzten-Witwe, von Klausenburg; Kaca, Notär; Santa sammt Gattin, Beamter, Schönbauer, Kaufmann, von Budapest; Jung, Schiffsinger, Kaufmann, von Wien; Rosenfeld, Kaufmann, von Kuma; Gschlief, Kaufmann, von Weibitz.
Hotel Neuziger. Machinesen, Marineingenieur, von Kineen; Strabu, Kaufmann, von Resnar; Roth sammt Gattin, Fleischhauer, von Fogaras; Serbu, Notär.
Hotel Welger. Bleskott, Oberlieutenant, von Fogaras; Rics, Notär, von Bojana; Reis, Gschwift, Zeiler, Privatier, von Deba; Gschardt, Notär, von Kircheng; Pinbur, Oeconom, von Kera; Bertolo, Unternehmer, von Kineen; Franciosi, Unternehmer, von Gschelk; Korossy, Müller, von Karlsburg; Oltary, Reibender, von Szynol; Bach, Reibender, von Budapest.
Hotel Habermann. Thalmann, Pfarrer, von Rätz.

Budapester telegraphischer Börsen- und Kestex-Cours

vom 24. Juli.

4 1/2-%ige ung. Goldrente 119.—	4 1/2-%ige Oester. Goldrente 119.—
4 1/2-%ige Kronenrente 96.40	4 1/2-%ige Kronenrente 96.50
4 1/2-%ige St.-Gh.-Anl. l. Gold 120.—	1860-er Lose 139.—
4 1/2-%ige St.-Gh.-Anl. l. Silber 101.—	Oester.-ungarische Bank-Aktien 910.—
5 1/2-%ige ung. Dösbahn v. 3. 1876. 120.25	Ungarische Credit-Aktien 387.75
4 1/2-%ige Oester.-Obligat. 94.75	Oester.-ungar. Staatsbahn-Aktien 344.75
Schwarzburg-Obligat. 100.—	20 Francs-Stücke 9.55
Kroat.-Slav. Grundentl.-Obligat. 96.25	Deutsche Reichsmark 58.90
Ungarische Prämien-Lose 161.—	London a vista 120.65
4 1/2-%ige Oester.-Obligat. 138.30	Paris a vista 47.82 1/2
4 1/2-%ige Oester. Papierrente 100.40	R. u. l. Ducaten 5.69
4 1/2-%ige Silberrente 100.20	4 1/2-%ige Oester. Kronenrente 100.20
4 1/2-%ige Staatsbelle der Hermannstädter Oberevangelienanstalt mit 40 1/2-jähr. Verl. 101.—	4 1/2-%ige Oester. Kronenrente 100.20
4 1/2-%ige Oester. Kronenrente 119.10	4 1/2-%ige Oester. Kronenrente 100.20
4 1/2-%ige Staatsbelle der Hermannstädter Oberevangelienanstalt mit 40 1/2-jähr. Verl. 101.—	4 1/2-%ige Oester. Kronenrente 100.20
4 1/2-%ige Oester. Kronenrente 119.10	4 1/2-%ige Oester. Kronenrente 100.20

Wiener telegraphischer Börsen- und Kestex-Cours

vom 24. Juli.

4 1/2-%ige ung. Goldrente 119.05	1860-er Lose 139.—
4 1/2-%ige Kronenrente 96.50	Oester.-ungarische Bank-Aktien 910.—
4 1/2-%ige St.-Gh.-Anl. l. Gold 120.40	Ungarische Credit-Aktien 386.50
4 1/2-%ige St.-Gh.-Anl. l. Silber 100.60	Oester.-ungar. Staatsbahn-Aktien 344.75
5 1/2-%ige ung. Dösbahn v. 3. 1876. 120.—	20 Francs-Stücke 9.55
4 1/2-%ige Oester.-Obligat. 94.75	Deutsche Reichsmark 58.90
Schwarzburg-Obligat. 100.—	London a vista 120.65
Kroat.-Slav. Grundentl.-Obligat. 96.25	Paris a vista 47.82 1/2
Ungarische Prämien-Lose 165.—	R. u. l. Ducaten 5.68
4 1/2-%ige Oester.-Obligat. 138.50	4 1/2-%ige Oester. Kronenrente 100.20
4 1/2-%ige Oester. Papierrente 100.30	4 1/2-%ige Oester. Kronenrente 100.20
4 1/2-%ige Silberrente 100.20	4 1/2-%ige Oester. Kronenrente 100.20
4 1/2-%ige Staatsbelle der Hermannstädter Oberevangelienanstalt mit 40 1/2-jähr. Verl. 101.—	4 1/2-%ige Oester. Kronenrente 100.20
4 1/2-%ige Oester. Kronenrente 119.10	4 1/2-%ige Oester. Kronenrente 100.20

Aus dem Amtsblatte.

Vocitationen.

Am 31. August (auch unter dem Schätzungswerte) Liegen- schaften des Samuel Horovitz in Klausenburg. (Dortiger Ge- richtshof.)

Am 3. October (auch unter dem Schätzungswerte) Liegen- schaften des Marc Moldovan in Petrislla. (Buzer Bezirksgericht.)

Am 13. October (auch unter dem Schätzungswerte) Liegen- schaften der Frau des Karl Bodnar in Magyar-Tzen. (Karl- burger Gerichtshof.)

Am 16. October (auch unter dem Schätzungswerte) Liegen- schaften des Georg Rezman in Magyar-Tzen. (Karlburger Gerichtshof.)

Am 18. October (auch unter dem Schätzungswerte) Liegen- schaften der Kaja Barady geb. Fiala in Klausenburg. (Dortiger Gerichtshof.)

Verordnungen.

Bei der Klausenburger I. Anwaltschaft die Viceanwalts- Stelle. Gesuche bis 4. August.

Beim Kronstädter Bezirksgerichte eine Unterrichter-Stelle. Gesuche bis 4. August.

Bei der Decker Finanzdirection eine Kanzleiofficial-Stelle. Gesuche bis 4. August.

Beim Decker Gerichtshof eine Notar-Stelle. Gesuche bis 6. August.

Beim Ulfherbauer Gerichtshof eine Grundbuchsbüchsen- Stelle. Gesuche bis 6. August.

Beim Székelyherfürer Bezirksgerichte eine Kanzlisten- Stelle. Gesuche bis 12. August.

Bei der Klausenburger Finanzdirection eine Kanzleiofficial- Stelle. Gesuche bis 15. August.

Bei der Klausenburger I. Anwaltschaft eine Kanzlisten- Stelle. Gesuche bis 17. August.

Bei der Klausenburger Finanzdirection eine Amtsbienere- Stelle. Gesuche bis 20. August.

Chocolat

SUCHARD

Cacao

Überall
käuflich

(907) 34

Ehe der Zukunft

45te Auflage, mit Abbildungen, zeitgemäß belehrend und hochinteressant.

208 Seiten stark, Preis 30 Kr., für Porto 12 Kr. extra, wofür Sendung als geschlossener Doppel- brief erfolgt.

(Dester.-ungar. Marken werden in Zahlung genommen.)

J. Zaruba & Co., Hamburg.

(659) 2-3

Zur gef. Beachtung!

Wegen vorgerückten Alters des Eigentümers und Auflösung des Geschäftes werden sämmtliche Möbel etc. etc.

in der

Möbel-Niederlage Heltauergasse Nr. 31 zu tief herabgesetzten Preisen verkauft.

Um geneigten Zuspruch bittet

achtungsvoll

Joseph Ikrich.

Auch ist das Geschäfts-Local zu vermieten.

[549] 2-3

Fahr-Taxen der Fiakerwägen und sonstigen Lohn-Fuhrwerke in Hermannstadt.

(Auszug aus dem ministeriell genehmigten Fiaker-Statut der Stadt Hermannstadt.)

A. Fiakerwägen.

I. Fahrten nach der Zeit:

Table with 3 columns: Description of trip, Preis für 2 Personen, Preis für 1 Person. Includes rates for day and night trips.

b) Innerhalb des ganzen städtischen Gebietes:

Table with 3 columns: Description of trip, Preis für 2 Personen, Preis für 1 Person. Includes rates for half-day and full-day trips.

II. Fahrten nach Bestimmungsort oder Zweck:

Table with 3 columns: Description of trip, Preis für 2 Personen, Preis für 1 Person. Includes rates for trips to railway station, church, and other specific locations.

Table with 3 columns: Description of trip, Preis für 2 Personen, Preis für 1 Person. Includes rates for trips to theater, church, and other specific locations.

B. Sonstige Lohn-Fuhrwerke.

Table with 3 columns: Description of trip, Preis für 2 Personen, Preis für 1 Person. Includes rates for half-day and full-day trips.

Die Taxen sind zu zahlen ohne Unterschieb, ob die Abfahrt vom Standplatze oder von der Wohnung erfolgt.

Als Tageszeit werden bestimmt im Sommer die Stunden von 6 Uhr Früh bis 9 Uhr Abends, im Winter die Stunden von 7 Uhr Früh bis 7 Uhr Abends.

Als Winterzeit werden bestimmt die Monate November bis einschließl. März, als Sommerzeit dagegen die Monate April bis einschließl. October.

In jedem Wagen ist der Tarif an einem leicht sichtbaren Platze zu affixieren und es ist nicht erlaubt, eine höhere Taxe, als in diesem Tarife festgesetzt ist, oder Trinkgelber zu fordern.

Jeder Kutscher ist verpflichtet, diesen Tarif in hinlänglich Anzahl von Exemplaren bei sich zu führen und ein Exemplar auf Verlangen des einsteigenden Gastes diesem zu überreichen.

Diese Exemplare, welche zugleich Beschwerdebücher sind, folgt die Polizei dem Fuhrwerksbesitzer gegen die Erzeugungskosten aus.

Knaben- und Herren-Uhren von 2 fl. aufwärts.

Transsylvania-Gebäude.

Julius Erös, Hermannstadt, Heltauergasse Nr. 3.

grösstes Hermannstädter Uhren-, Juwelen-, Gold- und Silber-Waaren-Lager, selbst gegründet 1894, empfiehlt alle Erzeugnisse der

GOLDSCHMIEDEREI.



Schmuck-Gegenstände u. Silber-Essbestecke, Tafelgeräthe - Optiker-Waaren, passende Hochzeits- und Tauf-Geschenke

zu den erdenklich billigsten Preisen unter gewissenhafter Garantie.

Hochachtungsvoll Julius Erös.

[538] 7

Echt Gold-Ringe und Ohrgehänge von 2 fl. aufwärts.

Intelligenten ungarischen Familie, in welcher nur in schöner, reiner ungarischer Sprache converjirt wird, werden

Schulknaben in ganze Verpflegung aufgenommen.

Adresse erliegt im Administration-Local dieses Blattes. [659] 1-1

Suche die Vertretung einer leistungsfähigen größeren Firma in

Consum-Waaren

(Salami, Delicatessen, Wein etc.)

für Wien und Umgebung.

Adresse in der Expedition dieses Blattes. [545] 3-3



China-Wein Serravallo mit Eisen,

von medicinischen Autoritäten, wie: Hofrath Prof. Dr. Braun, Hofrath Prof. Dr. Drasche, Prof. Dr. Hofrath Freiherrn von Kraft-Ebing, Prof. Dr. Monti, Prof. Dr. Ritter von Mosetig-Moorhof, Hofrath Prof. Dr. Neusser, Prof. Dr. Schauta, Prof. Dr. Weinlechner, vielfach verwendet und bestens empfohlen.

(Für Schwächliche und Reconalescenten.)

Silberne Medaillen:

XI. Medicinischer Congreß Rom 1894 - IV. Congreß für Pharmacie u. Chemie Neapel 1894; Italienisch. General-Ausstellung Turin 1898.

Goldene Medaillen:

Ausstellungen: Venedig 1894; Kiel 1894; Amsterdam 1894; Berlin 1895; Paris 1895; Quebec 1897.

Über 900 ärztliche Gutachten.

Dieses ausgezeichnete, wiederherstellende Mittel wird seines vortreflichen Geschmacks wegen besonders von Kindern und Frauen sehr gern genommen. Es wird in Flaschen zu 1/2 Liter à fl. 1.20 und 1 Liter à fl. 2.20 in allen Apotheken verkauft.

Apotheke Serravallo, Triest, En gros-Verandthaus von Medicinal-Waaren. (4) 28

Gegründet 1848. Gegründet 1848.